Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 16 (1890)

Heft: 45

Artikel: O Ferdinand!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dersteh'n und aus Kaffeesak ihm weissagen? Nachdem er eben jeht in seiner Stadt Die Univerlität gegründet hat; Dies Geistes-Institut, das unterthan Allein dem Papit ift und dem Batikan, Bat alles Rehervolk hier unverweilt, So weit es akatholisch fortbesteht, Bleich einem Drachen Pothon hingepfeilt, -Und das benennt er Universität.

Die Professoren find Dominikaner, Die haben nichts als ihre Kutten um Und lesen weiter nichts als das Brevier. Als Fachstudenten nimmt man Schulprimaner,

Die brauchen nichts als ihr Viatikum, Im warmen Klosterstall ein Dachtquartier, Und nichts von aller Bücherwelt, nil nisi Beichtzettel, Taufschein und den "Katechifi". Bat solch ein Ignorant dann absolvirt Und wird nach Militärpflicht rekrufirt, So fällt er solo durch's Miliz-Examen Und dient als Kirchenesel.

Aus und Amen!

"Was lagt denn euer Publikum von mir,

Versteht sich, das gebildete? Denn hier An Aberglauben, Märchen, Orfslegenden Und an die fausendfachen Kirchensagen Dies kurze Plauderstündchen zu ver-Ichwenden,

Das hieße Wasser in den Rheinstrom

So fragte mich Mephisto seinetwegen. Und ich, um eine Antwort halb verlegen, Begann: Was die Gebildeten befrifft, So hält hiebei sich leder an die Schrift, Worin der Großgeist des Jahrhunderts

Und das ist allbekanntlich Göthe's Fauft.

Mephisto nickte: Wohl, ein schönes Buch, Es unterlegt mir manchen Weisheitsspruch.

Ia, sagt' ich; aber unser Publikum Schlägt da im Weisheitstheil nicht lang

Es stellt gunächst die primitive Frage, Welch' erstes Prädikat der Teufel frage, Pachdem er unserm Fault als Pudel gar Bis in die Stube nachgelaufen war. Da heist's, Mephisto, — ich befon's ungern -

War nicht der Hund, er war "des Pudels Rern".

Das, rief Mephisto, trifft mich nicht von fern! Was kümmert mich der Böllen-Cerberus, Der Plutons Schattenreich bewachen muß Und da dreiköpfig an der Kette bellt. Sobald ein Schatte will zur Pherwelt! So sagt's die griechische Mythologie. Doch was Ihr laget, war und ist Kopie, Ist nur Entlehnung oder Wisverstand Im Satan-dichtenden Barbarenland. Siehlt du, so pfuscht man einen Höllenhund Mir erstlich in den Lebenslauf hinein, Und dann belegt man es aus Göthe's Mund: Ich selber soll der Kern des Pudels sein. Ich wiederhol's: Legenden, Märchen, Sagen, An diesen lich die Bähne flumpf zu nagen,

Kür morgen — aber ohne Kapuziner Und Myliker - verbleib' ich euer Diener.

Sie als Gelehrfer gar noch sublimiren, Sie als Gebildeter noch fortgitiren:

Wenn das "gebildet" heißt für eure Leute,

Do bin ich dieses Thema's satt für heute.

Russisches.

Und es geichah in Riem, im Lande ber reitenden Safen bes Ros, wo man nicht genießet Fische und Brode der Gerfte mit Baffer des Jordans, sondern iffet die Rergen des Talgs und trinfet das Baffer des Scheibens am Oniepr, daß da erichien ein heiliger Mann im felbigen Lande als Chriftus ber herr. Er wandelte unter ben ruffischen Menichenkindern und fagte: "Sch bin gekommen zu erlösen die Menschheit, so mich wieder nicht weniger von Röthen hat, als vor 2000 Jahren." Und es ftromete viel Bolfes gu ihm herbei. Er aber wirkete Bunder, verschluckte Messer und ließ da Kopeten regnen aus ben Rasen ber armen Muichits. Siehe ba fam bie Bolizei und verlangte von ihm bas Wunder bes Beigens des Baffes. Da fagte er: wahrlich ich jage euch, diefes einzige Wunder kann ich nicht wirken, denn ich bin "unpäßlich". Und da verurtheilete ihn das Gericht der heiligen Hermandade zu 6 Monaten Kerker, fagte und sprach: "Richt einmal Gottvater, geichweige ber Cohn, kann mandeln ohne Bag in unferm Lande und wenn er Rubel aus den Nafen regnen ließe, nicht bloß Kopefen!"

D Ferdinand!

So lange hat man dich belächelt, die Herricherwürde, die dich ziert, Die ichone, hocherhab'ne Nase, die in die Fernen sich verliert, Die Hammelheerden, die du ichühest vor Diebstahl, Raub und Ungemach, Die gute Mutter Clementine, die ängstlich war vor einem Krach, Die Koffer, die du niemals packteft, obwohl jur Abreif' ftets bereit, Den guten Rothichild, der dir gerne auf die Civillift' etwas leift. Das Alles hat uns oft erheitert, verhalf uns zu fo manchem Wit -Und plöglich — wie aus heiterm himmel einschlägt ein funkelnd heller Blig, Bort jest die Welt mit Staunen, daß man beleidigt beine Majeffat, Wenn auf den Pfaden des Humores und der Kritik man zu dir geht. Ein armer Redacteur aus Koburg, er ward an bir jum Gündenbod, Ihn flagt ber Majeftatsbeleid'gung man an - o meh! ben armen Schmod! Bas alle Welt an dir verbrochen, und was dich täglich noch verdrießt, D Ferdinand, das ift doch bitter, daß es das fleine Roburg bußt.

Die armen Hoffeute.

Da standen sie alle, wie die Kerzen, innerlich bebend, äußerlich mit einem fanften Lächeln auf ben Lippen. Der Herzog hatte eben feinen Rundgang vom obern Ende bes Saales begonnen. Bird er mich aniprechen? Wird er mir ein gnäbiges Kopinicken zu Theil werden lassen? Wird er mich zerstreut aniehend vorbeigehen? Oder werde ich gar in Ungnade — - nein, nein, wer wird benn auch gleich an Höllenmartern benken? Benn die Jungen in der Schule den Lehrer mit den Cenfuren eintreten feben, mögen fie wohl ein ähnliches Gefühl haben. In Bezug auf Rang-

verhältniffe und Muszeichnungen bleiben die meiften Menichen ewig Schul-

Eines der ängftlichsten, ichüchternften Kinder biefer Hofipezies mar ber Baron von Lindenthal. Er hatte ein halbes Jahr feines Lebens darum gegeben, wenn er gewußt hatte, welche Ceniur er heute befommen wurde. Die Minuten behnten sich ihm endlos aus

Endlich stand ber Herzog vor ihm, sah ihn zerstreut an, sagte einige Worte und ging weiter.

Was hatte er gesagt?

Um Himmelswillen, was hatte er gefagt?

Der Baron zitterte nicht mehr innerlich, sondern schon bebten feine Hand, mit denen er nach ben Knöpfen seines Nachbars suhr.

Bas hatte der Herzog gesagt? Er, der Baron, hatte fein Bort ber-Die Nachbarn — es that ihnen leid — auch nicht.

Der Rundgang des Herzogs war beendet. Es bildeten fich Gruppen. Dem armen Baron kehrte man überall den Rücken. Man konnte ja nicht wissen, ob in den Worten des Herzogs nicht die tiefste Ungnade enthalten war. Eine Beile ichlich ber Baron wie ein Schatten längs ber Banbe umber. Dann suchte er ben Ausgang. Plöglich begegnete ihm ein munteres

"Sie wollen doch nicht fort?" fragte fie.

"3ch bin in Ungnade gefallen," murmelte er.

"Wiffen Sie, was der Herzog zu Ihnen gesagt hat?"

"Nein, das ift es eben.

"Die Herzogin fab, wie Gie erblagten - Gie fragte ben Bergog, was er benn zu Ihnen gesagt hätte."
"Nun?"

"Er hat gesagt: Schönes Wetter heute!"

Der Baron fehrte aufathmend zur Gesellichaft zurück.

Auch eine Feier des ersten Oktober in Beylin.

Gin fleines Säuflein Konservativer hatte fich am 1. Oftober im Sotel Krebs zu einer stillen Gebenkseier an das Puttkammer'iche Regime verlams melt. Zur Einseitung iang die Gesellschaft das Lied: "Wann wird man mit Kanonen ichießen". Die Festrede hielt der Schutzmann Naporra. Sodann wurden Gedenkmünzen verabreicht. Auf der einen Seite sah man das Bild von der Geschannigen vernteteigt. Auf ver einem Lorbeerfranz umwunden, auf bessen Schleife man las: "Ruhe sankt!" Auf der anderen Seite stand die Inschrift: "Gedenket des ersten Oktober und wühlet lustig drauf los." Der Gesang der Feudalhymne beschloß die Feier.

"Normalarbeitszeit" — weßhalb auch nicht! Die Arbeitszeit könnte immerhin nach einer Normaluhr geregelt werben.